

Das Fremde im Eigenen
Beiträge zur Anthropologie des Alltags

UNTERSUCHUNGEN
DES LUDWIG-UHLAND-INSTITUTS DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
IM AUFTRAG DER TÜBINGER VEREINIGUNG FÜR VOLKSKUNDE HERAUSGEGEBEN
VON HERMANN BAUSINGER, CARL BETHKE, SOPHIA BOOZ, GESA INGENDAHL,
REINHARD JOHLER, MATTHIAS KLÜCKMANN, GOTTFRIED KORFF, KASPAR MAASE,
MONIQUE SCHEER, THOMAS THIEMEYER, BERNHARD TSCHOFEN,
BERND JÜRGEN WARNEKEN UND CARMEN WEITH

Band 115

2014

© TÜBINGER VEREINIGUNG FÜR VOLKSKUNDE E. V.
SCHLOSS, 72070 TÜBINGEN
WWW.TVV-VERLAG.DE

Utz Jeggle

Das Fremde im Eigenen
Beiträge zur Anthropologie des Alltags

Herausgegeben von
Bernhard Tschofen / Reinhard Johler
Monique Scheer / Thomas Thiemeyer

Mit Beiträgen von
Katharina Eisch-Angus, Gottfried Korff,
Hans-Joachim Lang und Martin Scharfe

Umschlagbild:

Utz Jeggle bei seiner Antrittsvorlesung in der Bibliothek des Ludwig-Uhland-Instituts im Juni 1978 (aus gestalterischen Gründen erfolgt die Wiedergabe seitenverkehrt).

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme.

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Utz Jeggle: Das Fremde im Eigenen. Beiträge zur Anthropologie des Alltags.
– Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V., 2014.

ISBN: 978-3-932512-77-3

Alle Rechte vorbehalten.

© Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V., 2014.
www.tvv-verlag.de

Redaktion: Bernhard Tschofen

Lektorat: Yonca Krahn, Gin-Young Song

Umschlaggestaltung: Aikaterini Filippidou

Umschlaglayout: Solveig Annukka Stratmann

Satz und Gestaltung: Aikaterini Filippidou

Belichtung und Druck: Gulde-Druck, Tübingen

Inhalt

Eine Anthropologie des Alltags

Vorwort der Herausgeber

9

Grundsätzliches

Verständigungsschwierigkeiten im Feld

17

Das Fremde im Eigenen

Anmerkungen aus dem Blickwinkel eines Volkskundlers

39

Inseln hinter dem Winde

Studien zum „Unbewussten“ in der volkskundlichen Wissenschaft

55

Erinnertes und Schwieriges

Auf der Suche nach Erinnerung

79

Tödliche Gefahren

Ängste und ihre Bewältigung in der Sage

95

Kaldaunen und Elche

Kulturelle Sicherungssysteme bei Heimatvertriebenen

111

Zur Bedeutungsgeschichte der Kriegsbeute

129

Was bleibt?	
Die Erbschaft der Dorfjuden und der „Judendörfer“	147

Körperliches und Habhaftes

Vom Umgang mit Sachen	161
-----------------------	-----

Im Schatten des Körpers	
Vorüberlegungen zu einer Volkskunde der Körperlichkeit	179

Schlaf und Ordnung	
Unfertige Betrachtungen eines nächtlichen Kontinents	201

Blick ins Paradies	219
Sexualität im Alter	

Alltägliches und Abseitiges

Trost und Rat: Trostlos. Ratlos	
Was lehren uns Ratgeber?	233

Verlieren und Finden	
Seelen- und sachkundliche Präliminarien zur Geschichte von Fundanzeigen und Fundbüros	249

Scheitern lernen	275
------------------	-----

Über Utz Jeggle

Gottfried Korff: Orte seiner EKW Eine sehr persönliche Rückerinnerung	293
Katharina Eisch-Angus: Wiederaufsuchen der zehn Thesen Utz Jeggle als Feldforscher und Lehrer	311
Hans-Joachim Lang: Das Nebeneinander im Miteinander Christlich-jüdische Beziehungsorte in Utz Jeggles Studien	327
Martin Scharfe: Es und Es Mutmaßungen zum Unbewußten in Kultur und Kulturwissenschaft	335
Veröffentlichungsnachweise	347

Eine Anthropologie des Alltags

Vorwort der Herausgeber

Mit diesem Band ehrt das Ludwig-Uhland-Institut in Utz Jeggle (1941–2009) einen Forscher, dessen Leben und Werk so eng verbunden mit der Tübinger Empirischen Kulturwissenschaft ist wie das weniger Anderer. Seit 1962 als Student, später als Mitarbeiter und von 1981 bis 2000 als Professor für Empirische Kulturwissenschaft hat er Arbeit und Ruf des Ludwig-Uhland-Instituts über mehrere Jahrzehnte geprägt. Zurecht zählt er mit den Kollegen und Weggefährten seiner Generation zu den Erfindern der Empirischen Kulturwissenschaft und hat in diesem Gemeinschaftswerk markante und höchst eigenständige Spuren hinterlassen.

Utz Jeggles Kulturwissenschaft ist bestimmt von einer tiefen anthropologischen Neugier, die weniger auf bestimmte Themen zielt als auf Grundfragen der alltäglichen Lebensführung. Ihn interessierte, woher unsere Vorstellungen vom Fremden und Eigenen kommen und wie kollektive Erfahrungen unsere Denk- und Handlungsweisen bestimmen – es ging ihm um unsere Beziehungen zum Unbefragten ebenso wie zum Unerklärlichen. Kulturforschung um der Kultur willen war dabei seine Sache nicht, sie war ihm vielmehr das Feld, in dem er Menschen in ihrer Beziehung zur sozialen Welt zu verstehen suchte. An einer im Institut erhalten gebliebenen Hängeregistratur von Utz Jeggle kann man ablesen, wie nahe für ihn augenscheinlich Banales und Tiefgründiges beieinander lagen. Ihre Reiter – obwohl die Ordner seit seinem 2000 aus Krankheitsgründen erfolgten vorzeitigen Übertritt in den Ruhestand leer sind – geben darüber hinaus einen Eindruck von der Vielfalt der von ihm bearbeiteten Themen. Fast kryptisch verweist manche Aufschrift auf seine großen Felder und gibt auch einen kleinen Hinweis auf seine alte Bahnen sprengenden und unvergleichlich anregenden Denk- und Arbeitsweisen: Ethnopschoanalyse, Weihnachten, Alltag/Faschismus, Alter, Aberglaube, Mann Moses, Verbrechen...

Aus Jeggles Texten sprechen oft Skepsis und Schonungslosigkeit – vor allem sich selbst gegenüber –, aber auch die Faszination für die einmal aufgeworfe-

nen Themen – auch die abwegigen, jene, die mit den Unterwelten und Abgründen der Kultur in Berührung stehen. Was man aus ihrer Lektüre lernen kann, ist das genaue Hinsehen, ist eine ganz spezifische Form von, wenn man so will, einfühlsamer Dialektik, die nicht nur dem bereits Gesagten nicht trauen will, sondern auch und gerade die eigene Antwort darauf wieder und wieder in Zweifel zieht. Der Sprachkünstler Utz Jeggle wusste, wie man das Deutsche nehmen und wenden kann, um an die verborgenen Wirklichkeiten vergangener und gelebter Alltage heranzukommen.

Mit dem Wissenschaftler Utz Jeggle verbindet man daher – innerhalb und außerhalb des Faches – häufig zunächst vor allem das sprachgewandte Räsionieren entlang der Quellen, das vorsichtige Drehen und Wenden der eigenen Beobachtungen und Befunde. In thematischer Hinsicht denkt man dagegen besonders an seine Beiträge zu den Jüdischen Studien, den großen Komplex des Erinnerns und Vergessens, zum Unbewussten in der Kultur. Andere Aspekte seines Oeuvres gehen leider in diesem Bild oft unter. Von Utz Jeggle gibt es mit „Judendörfer in Württemberg“ (1969) und „Kiebingen. Eine Heimatgeschichte“ (1979) nicht nur große und innovative Monographien, vielmehr hat er auch wichtige handbuchartige Artikel verfasst. Erinnert sei etwa daran, dass er der erste war, der die für das Fach bis heute distinkte Kategorie „Alltag“ – den Horizont unseres Konzepts von Kultur – für ein Kapitel der „Grundzüge der Volkskunde“ (1978) systematisch vermessen hat. Und auch der Überblicksartikel „Volkskunde im 20. Jahrhundert“ (1988) steht bis heute ganz oben auf den Leselisten des Faches und stimuliert zu einem reflektierten Umgang mit disziplinären Genealogien.

Lässt man sich auf das Spektrum der Texte Jeggles etwas näher ein, wird man überdies solche entdecken, die nach ihren Themen weder ‚typisch‘ für die Tübinger EKW noch für seine eigenen Arbeiten sind. Ob es dabei nun um methodische Fragen, um die Auseinandersetzung mit Überlieferungen oder habitualisierten Praktiken handelt, immer werden dabei die Grenzen des Konventionellen fruchtbar überschritten, wird Älteres gegen den Strich gebürstet und das Neue sorgsam geprüft. Ihr besonderes Gepräge erhalten sie aus einem Blick auf das Alltägliche, der sowohl die Zumutungen modernen Lebens als auch die befreienden Routinen zu problematisieren und miteinander in Beziehung zu setzen weiß.

Die hier versammelten Texte sind zwischen 1980 und 2005 erstmals erschienen. Nicht nur am prominenten Erscheinungsort einiger Beiträge lässt sich Jeggles Avanciertheit in Bezug auf die Themen und Verhandlungen des Faches in den vergangenen Jahrzehnten ablesen. Dagegen sind hier bewusst auch Beiträge aufgenommen worden, die ursprünglich an weniger zugänglicher Stelle publiziert worden sind. Oftmals besitzen sie besonders programmatischen Wert und vermögen Utz Jeggles Arbeitsweisen exemplarisch vorzuführen. Die 15 für

diesen Sammelband ausgewählten Veröffentlichungen zeigen insgesamt einen Grad an Originalität, wie er in wissenschaftlichen Texten nur selten anzutreffen ist. Das liegt daran, dass Utz Jeggle – obwohl Empiriker im weiten Spektrum kulturwissenschaftlichen Erkennens von der systematischen Feld- und Archivforschung über Formen eines *close reading* bis zur Alltags- und Selbstbeobachtung – seine große Belesenheit stets in eigene Konzepte und Begriffe zu übersetzen wusste. So kümmerte er sich wenig um wissenschaftliche Trends, hat aber gleichwohl mit seinen vorsichtigen Erkundungen in neuem Terrain viel Neues in das engere Fach hineingetragen und so wohl auch *avant la lettre* manches Schlüsselthema der Kulturwissenschaften vorweggenommen: Wissen und Gedächtnis, Körper und Emotion markieren beispielhaft solche heute längst für wissenschaftliche *Turns* stehende Kategorien.

Für eine bessere Benutzbarkeit des Bandes und mit Referenz an Utz Jeggles eigene Vorliebe für über das Sprachliche hergestellte epistemische Bezüge sind die Beiträge lose um die großen Fragen seines kulturwissenschaftlichen Oeuvres gruppiert. Den Auftakt macht ein Abschnitt „Grundsätzliches“, in dem neben dem klassischen Feldforschungstext „Verständigungsschwierigkeiten im Feld“ (1984) ein in der Auseinandersetzung mit der (außereuropäischen) Ethnologie geschärfter Aufsatz „Das Fremde im Eigenen“ (1986) die spezifischen Erkenntnismodi der volkskundlichen Kulturwissenschaft vermisst. Jeggles später Beitrag „Inseln hinter dem Winde“ (2003) zu den „Unterwelten der Kultur“ fasst mit der Kultur des Unbewussten einen wesentlichen Eckpfeiler seiner Anthropologie zusammen – vor allem auch jenseits einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds.

„Erinnertes und Schwieriges“ umreißt eine Gruppe von Texten, in der Jeggles bekannte Auseinandersetzungen mit den Mühen des Erinnerns als einem Generalthema deutscher Polit- und Alltagskultur nach 1945 mit ausgewählten Studien zum Gewaltvollen und Unbewältigten zusammengeführt werden. So rahmen der wichtige Göttinger Kongressbeitrag „Auf der Suche nach Erinnerung“ (1991) und der im Rückblick auf seine Dissertation verfasste Essay „Was bleibt? Die Erbschaft der Dorfjuden und der ‚Judendörfer‘“ (1993) die Abhandlungen „Tödliche Gefahren“ (1990), „Kaldaunen und Elche“ (2000) und „Zur Bedeutungsgeschichte der Kriegsbeute“ (1994) – Beiträge, in denen die Produktivität Jegglescher Arbeitsweise in den klassischen Feldern des Erzählens und mit Blick auf ein im engeren Sinne historisch-anthropologisches Arbeiten sichtbar wird.

Dass im Spektrum der Untersuchungen und theoretischen Überlegungen Jeggles dem Leiblichen eine wichtige Rolle zukommt, ist nicht zuletzt durch seinen mit dem internationalen ethnoanthropologischen Premio Pitrè ausgezeichneten Essayband „Der Kopf des Körpers“ (1986) markiert. Für diesen Band sind unter „Körperliches und Habhaftes“ ausgewählte Veröffentlichungen

versammelt, in denen sowohl Grundlegungen der Auseinandersetzung mit einer Kultur des Körpers als auch exemplarische Vertiefungen ihren Platz finden. „Vom Umgang mit Sachen“ (1983), der angesichts des verschwenderischen Umgangs mit begrenzten Ressourcen skeptische Eröffnungsvortrag des gleichnamigen Regensburger Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, macht dabei den Anfang und zeigt, wie sehr Jeggles Anthropologie des Alltags Materielles und Immaterielles zu verbinden – und auf das körpernahe menschliche Handeln zu beziehen – weiß. Die theoretischen Linien dazu zeichnet „Im Schatten des Körpers“ (1980), jener Aufsatz, von dem mit Fug und Recht behauptet werden kann, dass er Vieles, was in Bezug auf eine relationale Anthropologie in den internationalen Kulturwissenschaften der letzten Jahre formuliert worden ist, vorweggenommen hat. „Schlaf und Ordnung“ (1999) und „Blick ins Paradies“ (2003) richten ihren Blick indes exemplarisch auf mehr oder weniger tabuisierte Aspekte des Körperlichen.

Die vierte Gruppe von Texten „Alltägliches und Abseitiges“ gilt drei Aufsätzen Jeggles in denen das von ihm theoretisch wie in praktischer Arbeit vervollkommnete Prinzip der ethnographisch-kulturwissenschaftlichen Aufmerksamkeit für das Alltägliche, seinen im Routinehaften verborgenen Sinn und seine mitunter bedrohliche Kehrseite erkennbar wird. „Trost und Rat“ (1995) vermisst Herkunft und Wirkung des in unterschiedlichen Formen der Ratgeberliteratur vermittelten Wissens, während in „Verlieren und Finden“ (1998) die kulturgeschichtliche Verortung dieses Themas einer „Psychopathologie des Alltags“ Ausblicke auf eine Zivilisationsgeschichte des Eigentums ermöglicht. In „Scheitern lernen“ (2005) wird schließlich die unausgesprochene Seite einer erfolgsorientierten Gesellschaft zum Gegenstand von Überlegungen, die der Bedeutung des Scheiterns für eine geglückte Lebensführung gelten.

Ein den Band beschließender Abschnitt versammelt Beiträge, die aus den Vorträgen eines im Juni 2010 in den Fürstenzimmern des Schlosses Hohentübingen abgehaltenen Kolloquiums im Gedenken an Utz Jeggle hervorgegangen sind. Unter dem beim Geehrten geliehenen Titel „Das Fremde im Eigenen ergründen“ näherten sich damals Gottfried Korff, Katharina Eisch-Angus, Hans-Joachim Lang und Martin Scharfe vor einem großen Publikum Jeggles Persönlichkeit und Wirken aus unterschiedlichen Richtungen. Sehr persönliche Annäherungen an seine Spuren in der Landschaft des Faches und seines weder fachliche noch nationale Grenzen kennenden Umfelds (Korff) standen dabei neben einer Rekonstruktion der von Jeggle auch in der Lehre vertretenen Grundhaltung einer bedingungslosen Reflexivität der Forschung (Eisch-Angus) wie neben Würdigungen seiner Verdienste um die deutsch-jüdischen Studien in der Region (Lang) und einer Diskussion des für Jeggles Arbeit gleichfalls zentralen Ringens nach der Stellung des Unbewussten in der Kultur und ihrer Erforschung (Scharfe).

Utz Jeggle war zeitlebens ein Agent der Erneuerung kulturwissenschaftlicher Forschung; in seinem Denken konsequent liebgewordene Traditionen in Frage stellend, aber ebenso konsequent selbstkritisch sich der kulturellen und subjektiven Gebundenheit eigenen Arbeitens besinnend. Mit seinen Themen und Zugangsweisen hat er nicht wenig polarisiert, und der forsche Witz seiner Sprache hat ihm zumal in disziplinär stürmischer Zeit ebenso Unverständnis wie auch Bewunderung eingetragen. Die Herausgabe dieses Bandes erfolgt in einer Zeit fortschreitender, aber weit weniger kontroverser fachlicher Veränderung. Das Fach, das Utz Jeggle seinerzeit studiert und über vier Jahrzehnte als eine seiner vielseitigsten Stimmen begleitet hat, steht heute längst nicht mehr in Frage, sondern besitzt Anerkennung im Konzert der Kulturwissenschaften und erfreut sich regen Zuspruchs der Studierenden. Im Wachstum der vergangenen Jahre hat es sich allerdings auch mehr als zuvor von seinem gegenständlichen und regionalen Kern entfernt und sucht nun wohl auch deswegen wieder verstärkt nach seiner epistemischen Spezifik. In der überfachlichen Orientierung nimmt das Fach zwar Anteil an den theoretischen und methodologischen Debatten der internationalen *Humanities*, es verliert dabei aber mitunter den Blick für die Herkunft und vor allem die Begründung seines Wissens.

So ist zu hoffen, dass die Erinnerung an Utz Jeggles höchst eigenständige Anthropologie des Alltags im Fach und darüber hinaus Widerhall findet – nicht allein wegen der in seinen Beiträgen dokumentierten aufregend alltäglichen Themen und der scharfsinnig originellen Annäherungsweisen, sondern vor allem wegen einer Grundhaltung gegenüber dem Gegenstand und der Arbeitsweisen des Kulturwissenschaftlers, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat.